

Verständigung über Grenzen

**BZ-INTERVIEW: Zum Kongress
Architexturen der Grenzregion**

BASEL. „Architexturen einer Grenzregion“ ist der Titel eines Kongresses, der am 11. und 12. Mai in der Alten Universität Basel stattfindet. Dabei soll es um die Frage gehen, wie mit dem Verschwinden der Grenzen ein gemeinsamer Kommunikations- und Kulturraum am Oberrhein entstehen könnte. Mitveranstalter ist die Regio Basiliensis. Welche Ziele der Kongress verfolgt, erläuterte Regio-Basiliensis-Geschäftsführer Eric Jakob Andrea Drescher.

BZ: Was ist mit „Architexturen“ gemeint?
Jakob: In dem Begriff klingen verschiedene Aspekte an. Dazu gehören geschichtliche Aspekte, etwa die Erfindung des Buchdrucks in der Oberrhein-Region (arché = Ursprung). Aber auch „Textur“ als Gewebe und „Text“ als Kommunikationselement sind enthalten. Im Wesentlichen geht es um die Frage, wie der Ober-

rhein als Grenzregion durch Kommunikationsprozesse, durch kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Austausch strukturiert wird. Welche Faktoren bestimmen die „Architektur“ einer oberrheinischen Öffentlichkeit?

BZ: Wie kam es zu der Idee?

Jakob: Die Idee geht zurück auf den Dreiländerkongress „Medien und Kommunikation“ vor zweieinhalb Jahren. Dieser führte zu verschiedenen Projekten, aber auch zu offenen Fragen. Heute wollen wir eine Bestandsaufnahme machen und sehen, was in der Region inzwischen läuft. Dabei geht's natürlich um die Frage, wie kann in einer Grenzregion kommuniziert werden, wie geht man mit kulturellen Unterschieden um.

BZ: Wie könnte der Kommunikations- und Kulturraum Oberrhein aussehen?

Jakob: Um das herauszufinden, wurde die Forschungskoooperation Trireg gegründet. Ihr gehören das Institut für Medienwissenschaft und das Deutsche Seminar der Uni Basel an, zwei Institute der Hochschule für Gestaltung der Fachhochschule Nordwestschweiz und die Regio Basiliensis. Am Kongress ist auch das Medien-Forum Freiburg beteiligt.



Eric Jakob

FOTO: BZ

BZ: Damit sind Sie aber nicht trinational.

Jakob: Sinn und Zweck wäre, die Partnerschaft mit einem französischen Partner zu erweitern. Wir stehen am Anfang.

BZ: An wen richtet sich der Kongress?

Jakob: Mit der breiten Thematik sprechen wir Studierende und Forschende an, aber auch die interessierte Öffentlichkeit und Leute aus Politik und Wirtschaft, denen diese Fragen ein Anliegen sind.

BZ: Muss man sich vorher anmelden?

Jakob: Nein. Wer will, kann kommen.

BZ: Ist auch eine Dokumentation über den Kongress und Inhalte geplant?

Jakob: Das wollen wir auf jeden Fall machen. Schließlich ist es der Start einer Forschungskoooperation.



www.trireg-congress.org

Basler Zeitung

Montag, 14. Mai 2007

Fallweise wird die Gemeinsamkeit gelebt

Basel. Oberrhein-Grenzen irritieren – und werden debattiert

MARTIN HICKLIN

Die Grenzregion – wirtschaftlich eng verbunden, kulturell verwandt und doch die physisch schwindenden Grenzen lebend. In Basel befasste sich ein Kongress mit Medien und Kommunikation am Oberrhein.

In der Tradition der Dreiländer-Kongresse, deren letzter im September 2004 «Medien und Kommunikation» zum Thema gehabt hatte, traf sich am Wochenende eine grosse Schar von Expertinnen und Kennern medialer Aspekte und der realen Bedingungen der trinationalen Grenzregion am Oberrhein. Unter dem Titel «Architexturen einer Grenzregion» diskutierten sie die Möglichkeiten

einer künftigen grenzüberschreitenden Kommunikation.

BEWUSST. Das veranstaltende Projekt «Trireg – Medien und Kommunikation am Oberrhein», eine Kooperation von Regio Basiliensis, Instituten der Hochschule für Gestaltung und Kunst an der Fachhochschule Nordwestschweiz, dem Institut für Medienwissenschaften und dem Deutschen Seminar an der Universität Basel will einen Umgestaltungsprozess anstossen: Er soll «zu einer Verbesserung des kulturellen Bewusstseins unserer Dreiländerregion» führen.

Freitags und samstags wurde in der geschichtsträchtigen Alten Universität am Rheinsprung vom

«Kommunikations-, dem Grenz-, dem Zukunfts- und dem Medienraum Oberrhein» gesprochen – einen «spatial turn» (so etwas wie Raumwende) gar sah der Basler Medienwissenschaftler Georg Christoph Tholen.

GENERELL. Schon der Präsident der Oberrheinkonferenz, der Baslerbieter Regierungspräsident Urs Wüthrich, hatte aufgegriffen, was als Generalthema den ganzen Anlass durchzog. Dass es eigentlich ein wichtiges Ziel sein müsse, die Integration und das Wir-Gefühl in der Grenzregion zu stärken, andererseits aber die angeblich schwindenden nationalen und bleiben sprachlichen Grenzen noch

immer enorm prägend seien.

Diesen Bedingungen folgten auch die Medien, die zwar erfreulicherweise «über den Grenzraum» blickten, dabei aber auch bald an Grenzen wirtschaftlicher Art stossen. Wüthrich erwähnte das «mutige» Projekt der «Dreiland-Zeitung» der baz, das aus wirtschaftlichen Gründen eingestellt werden musste. Später berichteten auch Klaus Wenger von Arte und Rainer Suchan vom SWR Freiburg von den Schwierigkeiten grenzüberschauenden Fernsehens.

Das ist das Merkwürdige in dieser zweisprachigen, trinationalen Region: Christian Haeffliger, Doyen der Regio Basiliensis, legte dar,

dass sie sich wie eine russische Babuschka in immer kleinere Gebietskörperschaften abwickeln lässt – vor allem am Dreiländereck findet aber ein gewaltiger grenzüberschreitender Verkehr zu Arbeit, Einkaufen und Vergnügen statt. Und dies in einer Region, die, wie die Geografin Rita Schneider-Sliwa betont, trotz harter Konkurrenz eine «einmalige Standortgunst» genießt und einen «erstklassigen Investitionsraum» darstellt. Und doch leben ihre Bewohnerinnen und Bewohner nur von Fall zu Fall ihre Gemeinsamkeit.

GEMEINSCHAFTLICH. Vielleicht müsste es mehr Gemeinschaft

schaffende Projekte geben, sagt Erik Jakob von Regio Basiliensis, wie es die Fussgängerbrücke von Weil darstellt. Oder eine trinationale Plattform. Die fehle, sagt Frank Haase vom Institut für Medienwissenschaft, werde aber nicht vermisst. Grenzüberschreitende Berichterstattung handle eben meist von Grenzstörung und Grenzverkehr und die wirklichkeitsstiftenden Medien bestätigten damit letztlich auch immer die Grenzsituation.

Um diese Themen kreiste der Kongress – und um den immer gleichen Knackpunkt: Warum sich nicht mehr verbindet, was eigentlich zusammengehört.

> www.trireg.org